Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 17 (1941)
Heft: 2

Artikel: Eine Perlenkette für Simonetta
Autor: Harrer, Josef Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEUERSCHEINUNG

Berta Tappolet

Kinder im Garten

BILDERBUCH

Eine Geschichte von Rosi Knoll mit Bildern von Berta Tappolet und vielen achtfarbigen Handlithographien in höchster Qualität. Format 19,5×25 cm, Preis Fr. 6.50

★

Wahrhaftig, ein köstlicher Fund ist dieses Werklein «Kinder im Garten» unter der Fülle von Bilderbüchern. Die Texte von Rosi Knoll verweben sich natürlich und innig mit den Bildern von Berta Trappolet, welche Bilder auf das Kinderauge einfach beglückend wirken. Es sind, fast möchte man sagen: Gemälde einer reinen Kindlichkeit.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

MV

MORGARTEN-VERLAG A.G.
ZÜRICH

felte. Trotzdem — der Abreiseplan bestand weiter, er bemühte sich sichtlich, in der Erziehung seiner Tochter ein Mann von Prinzip zu sein!

Die geheimnisvolle russische Gräfin am Tischchen nebenan, mit pechschwarzem, in der Mitte gescheiteltem Haar und den klassisch traurigen, von langen Wimpern überhängten Augen lächelte diskret, doch immerhin deutlich genug zu Mr. Rice hinüber, was diesen zu irritieren schien, denn er aß hastig und tat überaus beschäftigt. Und weil ihn die sichtlichen Gunstbezeugnisse weiter umkreisten, sah er sich schließlich gezwungen, mit seiner Tochter ein Gespräch zu eröffnen, das der feindlichen Stimmung wegen recht schleppend verlief. Als dann zum Nachtisch ein hochgeschichteter Sahnenberg serviert wurde, war seine Nervosität so gestiegen, daß es ihm nicht einmal mehr gelang, Gin zu beobachten, wie sie an seiner Stelle die Blicke der Gräfin dankend akzeptierte und retournierte, so, als wollte sie sagen:

«Na, bitte, von meiner Seite aus — ich habe nichts dagegen!»

Mr. Rice stürmte, kaum hatte er die Serviette auf den Tisch gewurstelt, mit Riesenschritten zur Tür hinaus, doch draußen wurde er bereits von der geheimnisvollen Unbekannten stürmisch in Empfang genommen.

«Ach, Mr. Rice, ich Ihnen danken muß für die wunderbaren Rosen! Sie hatten gut getan meine russische Herz!»

«Aber Gnädigste, ich — es ist bestimmt ein Mißverständnis!»

«Bitte, bitte, nicht verstellen, ich weiß, ich sehe in Ihre Auge! Darf ich einladen, Café trinken auf meine Balkon? Schöne Sonne, herrliche Aussicht!»

«? ? ? ? ? ? ? ? ?»

Mr. Rice folgte der Unbekannten durch etliche Korridore, ohne daß er sich eine Meinung über die Geschichte machen konnte.

Aber es gab im Leben so viel Unverständliches, und schließlich, na, ja!

Während Madame Stroganoff nonchalant, doch auf Wirkung bedacht, in ihrem Liegestuhl lag und von allerlei Ahnen erzählte, klemmten sich Mr. Rices blaue Augen krampfhaft an den nächsten Balkonstab, um nicht an den zart beseideten Beinen der Gräfin hängenzubleiben. Die Situation war urkomisch, zum wenigsten fand das Gin, die, durch Decken getarnt, auf der Terrasse Wache stand, die Kamera erbarmungslos auf das Idyll gerichtet!

Abends saß Mr. Rice wie gewöhnlich, doch sichtlich in bester Stimmung, am Bartisch und genoß, so dachte er vorläufig noch, den letzten Drink in St. Moritz. Da klopfte ihm jemand sehr freundschaftlich auf die Schulter.

«Halloh, Pa, interessiert dich vielleicht diese Aufnahme?»

Pa drehte langsam und völlig uninteressiert seinen Kopf.

«Na was denn, zum Teufel?»

Doch seine Augen wurden zusehends größer, sie weiteten sich in Staunen, dann in Schrecken, er sah — es war nicht möglich — er sah den Balkon, die Gräfin malerisch gelegt und er sah sich selber in ebenso malerischer Stellung um sie gruppiert.

«Findest du nicht, Pa, daß Mama über dieses Bild begeistert sein wird? Und diese Freude werde ich ihr bestimmt bereiten, wenn du nicht augenblicklich zehn Tage St. Moritz zugibst und außerdem noch gewaltig Propaganda machst für Jörg, wir wollen nämlich heiraten!»

Pa wußte absolut nichts darauf zu erwidern, so dachte er: Ich alter, dummer Esel!

Daraufhin bestellte er sich zwei Whiskys und gab klein bei, denn was blieb ihm schon anderes übrig?

Als nach Ablauf weiterer zehn Tage die Familie glücklich vereint im Kurhotel zu Marienbad saß, lobte Mr. Rice, kaum war das Wiedersehen gefeiert, in unglaublich hohen Tönen einen gewissen Student Jörg, vom komischen Fimmel besessen, im Winter als Skilehrer aufzutreten und außerdem gewilligt, ihre Tochter Gin zu ehelichen.

Mrs. Rice, beglückt über die Resultate ihrer Kur, hatte nichts einzuwenden und beide schauten, die Gattin mit mütterlichem Wohlwollen, der Gatte mit Erleichterung auf Gin, die gelangweilt auf dem Stuhle schaukelte.

«Ich bitte dich, Pa, gib dir bloß keine Mühe! Eine Heirat mit Jörg kommt nicht in Frage, ich ziehe Billie vor. Ahnst du übrigens, daß die Rosen für Madame Stroganoff dreißig Franken kosteten?»

Daraufhin blickte Ma ratlos, Pa aber vergrub sich hinter die Zeitung und wünschte, er wäre tot!

Eine Perlenkette für Simonetta

Von
Josef Robert Harrer

Viele, aber nicht alle seine Erlebnisse hat Giacomo Casanova in seinen Memoiren aufgezeichnet. So fehlt auch die Geschichte mit der Perlenkette, die sich in Siena abgespielt hat. Damals besaß Casanova eine stattliche Anzahl von Goldstücken. Und da sein Sprichwort lautete: «Was einem die Göttin des Glückes schenkt, muß man der Göttin der Liebe zurückgeben!», war er aus Florenz, wo er das Geld im Glücksspiel gewonnen hatte, nach Siena gereist, wo er noch kein Liebesabenteuer erlebt hatte.

Casanova schlenderte durch die sonnigen Gassen. Vor einem kleinen Juwelierladen nahe der Loggia dei Nobili blieb er stehen. Im Schaufenster lagen einige schöne Perlenketten. Halblaut sagte er vor sich hin:

«Und wo sind die schönen Nacken, die durch diese Schmuckstücke noch schöner werden?»

Da hörte er hinter sich helles Lachen. Er wandte sich um und sah einem jungen, hübschen Mädchen ins Gesicht.

«Verzeiht, Schöne! Warum lacht Ihr?»

So ist's recht

... gut putzen, dann Woly-Juchtenglanz auftragen und gut glänzen.
Der Glanz kennzeichnet die isolierende Wachsschicht, welche das Wasser abstösst, die Füsse trocken hält und den Schmutz nicht kleben lässt.

Juchtenglanz Woly Graisse brillante de Russie A. Sutter, Oberhofen, Thurgau

Woly-Juchtenglanz schmiert nicht daher kein Abfärben an der Uniform.

A. SUTTER, OBERHOFEN (THURGAU)

Wer an Gicht SA 3780 Z

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheilinstitut Niederurnen** (Ziegelbrücke) Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Nützliche Anregungen

finden Sie auf allen Inseratseiten dieser Nummer. Sehen Sie sich stets die Inserate an. Es ist kurzweilig und wie gesagt, nutzbringend

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von **Buchhandlung Ernst Wurzel, Zürich 6/472**

Erquickender Schlaf, wenn

eine Stunde vorher

Dr. Buer's Reinlecithin. **Schlaflos?**
nachts daliegen — tags müde und zerschlagen sein — schnell ermüdet durch die Anstrengungen des Berufs und Verkehrslebens oder des Sports? fehlt's an den Nerven? dann fehlt's wahrscheinlich an Lecithin! Lecithin ist Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich! Dr. Buer's Reinlecithin — denn das ist konzentrierter Nervennährstoff! Es wirkt nachhaltig — nervenpflegend — Nervenkraft aufbauend. Ihr Apotheker führt es. Wenn Nerven versagen: Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen — nervöse Unruhe und nervöse Schlaflosigkeit — dann

DR. BUER'S REINLECITHIN

für körperliche und geistige Frische.

Erhältlich in Schachteln von Fr. 2.25, 4.—, 5.75, 9.75 (Kurpackung) in Apotheken. **Depotlager, Fa. City-Apotheke zur Sihlporte, Löwenstraße 1, Zürich 1.**

«Ich lachte, weil ich Eure Frage hörte und weil niemand da ist, der sie Euch beantworten könnte!»

«Wenn ich frage, schickt mir ein gütiger Zufall immer jemand, der antwortet! Ihr seid das! Wie darf ich Euch nennen?»

«Simonetta! Und was soll ich antworten?»

Casanova hatte bereits Feuer gefangen. Was für ein verlockender Mund! Was für eine süße Gestalt!

«Sagt, ob Euer Nacken, o Simonetta, wenn er sprechen könnte, nicht sagen möchte: ‚Ach, schmiegte sich doch eine Perlenkette um mich!' Nun, spräche er nicht so?»

Simonetta nickte.

«Ihr sollt eine der Ketten haben! Vorher will ich Euch verraten, daß ich Euch eine Kette mit soviel Perlen schenken will, als Ihr Jahre zählt! Oh, es werden leider nicht zuviele Perlen sein; denn Ihr zählt der Jahre wenige! Aber tröstet Euch! Die Jugend ist der Schmuck, der die fehlenden Perlen mehr als aufwiegt! Und Ihr braucht mir dafür nur ein paar Küsse und einen netten Spaziergang beim Mondenschein gewähren!... Ihr lächelt, Simonetta? Nun, wie alt seid Ihr? Macht Euch nicht viel älter! Belügt Eure Jugend nicht! So sprecht doch! Wie alt seid Ihr?»

Simonetta betrachtete sehnsüchtig die Perlenketten.

«Siebzehn Jahre!» sagte sie endlich mit leiser Stimme.

«Ihr seid bescheiden! Wartet hier, Simonetta! Ich komme sofort!»

Casanova trat in den Juwelierladen und kaufte eine Kette mit siebzehn Perlen ... Und abends küßte ihn Simonetta, und der Mond schien den zwei Verliebten viele Stunden der Nacht ... Und so war es einige Abende, und die Nächte wurden immer dunkler und heimlicher, weil der Mond immer später kam und immer schwächer leuchtete. Aber wenn die Liebe glühender wird, verzichtet sie gerne auf das Mondenlicht.

Eines Tages sah Casanova einen Maueranschlag. Er las:

«... Und so wird hiemit das Gesetz in Erinnerung gebracht, das bei Androhung des Gefängnisses den Mädchen unter zwanzig Jahren verbietet, sich nach Beginn der Dunkelheit im Freien aufzuhalten. Die Stadtwache ist angewiesen, Streifungen zu veranstalten ...»

Abends kam wieder Simonetta. Casanovas Augen leuchteten.

«Du liebst mich sehr, Simonetta! Oh, erröte nicht, ich weiß es! Für die Liebe zu mir nimmst du sogar die Gefahr des Gefängnisses auf dich!»

Das Mädchen sah ihn fragend an. Da zog er sie an sich und küßte sie stürmisch. Und so sehr war er in diese seine Lieblingstätigkeit vertieft, daß er das Nahen der Stadtwache zu spät bemerkte. Plötzlich standen die Polizisten vor den beiden; einer rief:

«Da ist ein Mädchen! Faßt es!»

Ehe noch Casanova einen Ausweg fand, sagte ein anderer Polizist:

«Das ist doch Simonetta! Die geht das Gesetz nichts mehr an!»

Als sich die Wache entfernt hatte, sagte Casanova:

«Ich verstehe das nicht! Du bist doch erst siebzehn Jahre alt! Das Gesetz verbietet dir noch drei Jahre lang den Aufenthalt im Freien, wenn es dunkel ist!»

Da gestand Simonetta leise:

«Ich habe dich belogen, Giacomo! Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt!»

Casanova schüttelte den Kopf. Er streichelte Simonetta.

«Und ich glaubte, die Frauen zu kennen! Daß sich aber Frauen auch dann jünger machen, wenn sie davon einen Nachteil haben, das wußte ich nicht! Wenn du dreiundzwanzig Jahre zählst, hättest du doch eine Kette mit dreiundzwanzig Perlen haben können! Warum sagtest du nicht dreiundzwanzig oder gleich sechsundzwanzig Jahre?»

«Ich wollte nicht unbescheiden sein! Auch siebzehn Perlen sind ein wunderbarer Schmuck! Und je weniger Perlen, desto weniger Tränen!»

Daß sie nämlich mit ihrer raschen Beobachtungsgabe beim ersten Zusammentreffen unter allen Perlenketten im Schaufenster die Kette mit siebzehn Perlen als die schönste und teuerste herausgefunden hatte, das konnte Simonetta schwerlich gestehen, vielleicht auch aus dem Grunde, weil ihr Casanovas Küsse die Worte raubten.

Ob aber Casanova der Antwort des Mädchens glaubte, ist mehr als zweifelhaft. Dazu kannte er die Frauen zu gut, um ihnen in einem solchem Falle die Uneigennützigkeit zu glauben. Sei dem wie immer: Simonettas Liebe war der goldene Inhalt von zwei, drei glücklichen Wochen in Siena. Und das war immerhin eine Lüge wert, zumal da sie aus einem Munde kam, der so herrlich zu küssen verstand.

Unbekannte Schweizer-Geschichte

Wirtschafts-Reminiszenzen an den Weltkrieg 1914—18

Nichts Neues gibt es unter der Sonne, ist man versucht zu sagen, wenn man sich an die Wirtschaftsverhältnisse während des Weltkrieges zurückerinnert und der heutigen Lage gedenkt. Des Menschen Gedächtnis ist gewöhnlich wie ein Sieb, und es ist gut so, denn sonst wüßte man allzu bewußt, daß ein Schwarzbrot im April 1914 noch 34 Rappen, im Juli 1918 aber 75 Rappen kostete, daß der Preis für ein einziges Trinkei von 10 Rappen auf 37 Rappen hinaufschnellte, und daß man für ein Kilogramm Zucker 60 Rappen und später 1.48 Franken in der gleichen Zeitspanne zu zahlen hatte. Man muß heute nicht Großvater sein, um sich daran erinnern zu können, daß man einem Bekannten mit einem Kilogramm Butter oder Kartoffeln ein fürstliches Geschenk machen konnte. Von den kriegführenden Staaten aus trieb das Schicksal namentlich im Winter 1917/18 eine etwas dunklere Wolke über unser Land, deren elektrische Entladung im Generalstreik des folgenden Jahres erfolgte, glücklicherweise ohne großen Schaden zu stiften. In jenem Winter aber fror man, und man zog mit Wägelchen aufs Land zu guten Bekannten, um als Beute des Sonntags einige Kilo Erdäpfel nach Hause zu bringen. Die Kochkünstlerinnen unter den Frauen strengten sich immer mehr an, mit «ohne etwas» etwas zustande zu bringen. Es kam der Maiskuchen mit und ohne Aepfel auf, der Eichelkaffee, alle möglichen Surrogate, und nicht zu vergessen der Zuckerersatz, das Sacharin.

Wenn im Juni 1914 die Lebenshaltung der schweizerischen Bevölkerung noch als normal gelten konnte — was sich ausdrückt in dem, daß der Statistiker den damaligen Landesindex mit 100 ansetzt — so stieg nach dem Weltkrieg der Landesindex für Nahrungsmittel auf die anormale Höhe von 244, um bis zum Jahre 1932 auf 125 zu fallen. Aehnliche Preissprünge waren in der gleichen Zeit zu konstatieren für die Kleider, Brennstoffe, Seifen etc. Ins Unermeßliche stiegen die Preise für die Steinkohle, für die man im Herbst 1918 das 5- und 6fache des Vorkriegspreises zahlte. Man fällte Holz zu Brennstoffzwecken und begann seit 1917 verlassene Torffelder abzubauen. Für Roheisen, das aus Deutschland, später aus Schweden eingeführt wurde, mußte ebenfalls das 5- und 6fache des Vorkriegspreises ans Ausland entrichtet werden. Kein Wunder, daß man Kupfer einzusammeln und einzuschmelzen begann. Selbst die Nickelmünzen mußten daran glauben, und wurden, da Nickel gegen Ende des Weltkrieges auch bei uns sehr knapp wurde, durch Messingmünzen ersetzt, um das Einschmelzen zu verhüten. Baumwollpreise, die Mietpreise erhöhten sich in einem ähnlichen Maße. Auf Grund der Generalvollmacht vom 2. August 1914 tat damals der Bundesrat sein Möglichstes, die Notstände zu mildern. Die Rationierung der Lebensmittelversorgung wurde durchgeführt. Es wurde die Lebensmittelkarte geschaffen, Höchstpreise wurden festgesetzt, und der Preistreiberei und Hamsterei nach Kräften und Möglichkeiten gewehrt. Durch Gründung von Hilfskassen, durch Subventionen suchte man der Not zu steuern und die Bautätigkeit zu beleben, alles Maßnahmen, aus denen man lernte und die der heutigen Kriegswirtschaft und ihren Erfahrungen zugute kommen. Denn alles war schon einmal da!

Die ganze Klasse strahlt, weil Herr Wagner vom Militärdienst zurück ist.

„Sie werden eben gut mit den grossen Klassen fertig. Mich strengt das laute Sprechen zu sehr an."

— „Beim Kommandieren muss man noch lauter rufen. Nehmen Sie Gaba, mir helfen sie immer." „Ich will es versuchen."

Ich hab's erprobt, und es ist wahr: Ja, Gaba hält die Stimme klar.

Angehörigen und Freunden im Auslande ist die ZI jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Ausland-Abonnementspreise:** Jährlich Fr. 18.35 bzw. Fr. 21.45, halbjährlich Fr. 9.50 bzw. Fr. 11.05, vierteljährlich Fr. 4.95 bzw. Fr. 5.80 je nach Ländergruppe.

Hosenträger
Herrengürtel
Sockenhalter
Skigamaschen
Expander

Samson Elastic

Bezugsquellen-Nachweis durch die Firma Ganzoni & Cie., Winterthur und St. Gallen-W

Paidol
das bewährte Phosphat-Kindergrieß
(2 Pakete gegen 750 gr. Rationenmarken erhältlich)

Paidol
mit Gemüsezusatz
(Spinat und Karotten)
die ideale Säuglingsnahrung
(Frei ohne Marken erhältlich)